

72. jahr, nr. 4, august 2022 B 7672

briefe



Liebe Freunde,

auf der Titelseite der „Briefe“ sehen Sie die Kopie des Gnadenbildes von Pribram in Tschechien. Ich fand sie bei den Mitbrüdern in Cham. Ein Freund des Hauses hatte die Statue schnitzen lassen, sie lange in seiner Wohnung aufgestellt und dann unserem Kloster geschenkt. Sie weist mich darauf hin, was auch die vielen Wallfahrtsorte zeigen: Leben und glauben heißt: Unterwegs sein.

Vor Jahrzehnten bin ich von Gars aus jeden Monat nach Altötting gegangen, zu Fuß, allein durch die Nacht. Betend bin ich durch Orte gewandert, durch Wälder, dem Inn entlang, ein Ziel vor mir: die Gnadenkapelle, den Platz, an dem ich zur Ruhe kam und beten konnte wie an keinem anderen Ort.

Ich war allein auf dem Weg und fühlte mich verbunden mit den Christen, die mit mir glauben, dem wandernden Gottesvolk. Ich dachte: Ich bin wie die Kirche, bin unterwegs zu Gott, ich suche ihn als Ziel, habe es aber noch nicht erreicht. Durch mein Gebet auf dem Weg

verbinde ich mich mit dem Herrn und mit allen, die wie ich an Christus glauben.

„Wer anderes erlebt, bringt anderes in sein Leben, wird anders, er ändert sich unterwegs,“ schreibt Elmar Gruber. Und er fügt hinzu: „Ein anderer geht vielleicht gar nicht fort, und ist doch unterwegs. Er nimmt die Menschen, die Dinge, wie sie sind – sie begegnen ihm neu.“ Die Welt um uns herum ändert sich ständig, sie wirkt auf uns ein, wir müssen reagieren und uns ändern.

Wir sind auf dem Weg. Einmal müssen wir alle gehen. Wohl denen, die schon bewusst unterwegs sind. Wer das Gehen geübt hat, kommt leichter ans Ziel.

Es grüßt Sie



P. Josef Steinle

Die „**Briefe an unsere Freunde**“

erscheinen alle zwei Monate.

Herausgegeben von der Münchener Provinz der Redemptoristen.

www.briefeanunserefreunde.de

Redaktion: P. Josef Steinle

Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn

Telefon 08073-388-274

eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“

Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.

Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung: Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1M05

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:

S. 49, 52, 53, 54re, 56o 59, 61re, 62re P. Josef Steinle, S. 54li, 55 Pfarrei St. Alfons Würzburg, S. 56u, 57 Werner Schuster, S. 58 P. Andriy Rak, S. 61li P. Theo Mönlich, S. 62 li Kloster St. Josef, Lauterach, S. 64 Gerlinde Eder.

Zu meiner Bibelstelle:

Erlösung hat schon begonnen

„Wenn das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe“ (Lk 21,28). So sagt es Jesus im Blick auf sein endgültiges Erscheinen. Wir dürfen daraus für uns folgern: Er lässt uns und unsere Welt nicht allein, überlässt sie nicht ihrem Elend und Chaos und dem Bösen. Er wird in Herrlichkeit in diese Welt kommen, um alles zu richten. Er wird die Macht des Unrechts und des Bösen endgültig brechen. Er wird alles richten, sodass es gut wird. Er wird die Erlösung überreich vollenden, nicht nur den einen oder anderen Menschen, sondern die ganze Schöpfung, die ganze Welt. Er wird alles neu machen, einen neuen Himmel und eine neue Erde; ein Reich, in dem es das Böse nicht mehr gibt und keine Träne mehr sein wird, keine Trauer, kein Schmerz und kein Tod.

Wir Menschen sehen Erlösung gern als etwas, das kommt, das in der Zukunft kommt. Nur die christliche Erlösung hat Zukunft. Denn alle menschlichen Augenblickslösungen tragen nicht. Aber als Gläubige, die sich zu Christus bekennen, müssen wir anders denken: Wir brauchen und können nicht mehr wie die alttestamentlichen Frommen nur auf den kommenden Erlöser und

Messias warten. Der Himmel hat sich längst über uns aufgetan in jener Zeit. Christus, der Retter ist da. Und weil der Erlöser da ist, ist die Erlösung da. Christus sagt: Glaubt der frohen Botschaft! Das Reich Gottes ist da, es ist mitten unter euch, es beginnt mit mir. Unsere Bekehrung besteht darin, das zu glauben, auf sein Wort zu hören und es im Leben zu verwirklichen. Sie beginnt, wenn wir auf ihn bauen, nach seinem Willen leben. Wir warten nicht nur auf unsere Erlösung, sie hat schon begonnen. Sie ist Wirklichkeit – heute schon und mitten unter uns.

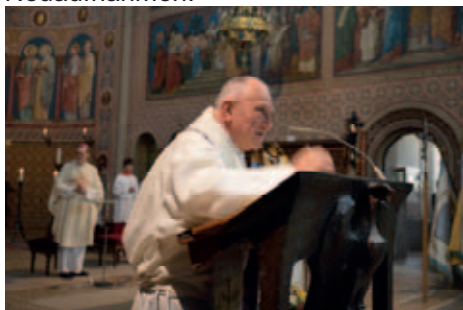
Durch Christus erkennen wir: Gott selbst nimmt es in die Hand, unsere unlösbare Situation zu lösen, uns zu befreien. Gott selbst lässt uns hoffen auf das, was kommt. Er selbst ist es, der uns erlöst.

P. Gerhard Mittermeier



Unsere Sorgen Maria übergeben

Eine Kirche voller Männer – das habe ich schon lange nicht mehr erlebt. Beim Hauptfest der Marianischen Männerkongregation in Cham/Oberpfalz war es möglich. In der Corona-Pandemie musste dieses Treffen in den letzten beiden Jahren ausfallen. Jetzt konnte es wieder stattfinden und der Präses Pater Josef Schwemmer war froh darüber. Er betont, dass die Chamer MMC die zweitgrößte in Deutschland sei. 6150 Mitglieder in 117 Pfarrgruppen zählt sie. Natürlich nimmt die Zahl ab, jedoch es gab im letzten Jahr auch 40 Neuaufnahmen.



Präses Pater Josef Schwemmer begrüßt die Männer beim Hauptfest.

Wie sehr sich die Männer mit ihrer Bewegung verbunden fühlen, zeigte sich beim Hauptfest. 250 Männer füllten die Klosterkirche „Maria Hilf“. „Es gibt nichts Vergleichbares, das so viele anzieht,“ sagt Pater Schwemmer.

Offensichtlich stehen die Männer zu ihrer Kongregation. Hier haben sie eine Gemeinschaft, in der sie etwas gelten und ihnen eine Richtung, ein Weg gezeigt wird.

Als Zelebrant und Prediger konnte Pater Schwemmer den Weihbischof Josef Graf aus Regensburg gewinnen.



Der Regensburger Weihbischof Josef Graf ermutigt die Männer, zu ihrem Glauben zu stehen.

Dieser ging auf die Befindlichkeit seiner Zuhörer ein. „Drangsale kennen wir heute, wenn wir in Treue zum Glauben und zur Kirche stehen wollen,“ sagte er. „Als katholischer Christ selbstbewusst aufzutreten, das fällt uns nicht immer leicht.“ Denn die Kirche sei „eine sehr angefochtene Institution.“ Der Bischof gab auch zu, dass „wir leider einiges dazu beitragen,“ und erinnerte an den Missbrauchsskandal. Von daher „begegnet man oft Unverständnis und Kopfschütteln oder gar Spott und Hohn.“

Deshalb bat der Weihbischof die Männer: „Halten Sie bitte der Kirche die Treue. Sie tun das offensichtlich. Sonst

wären Sie nicht Mitglieder der MMC und jetzt an diesem Sonntagnachmittag nicht hier in diesem Gottesdienst.“ Er erinnerte sie daran, „dass die Kirche etwas zu bieten hat, was über diese Welt hinausgeht.“ Sie vermittele die Gegenwart Jesu Christi, „verkündet den Auferstandenen,“ und „gibt uns in den Sakramenten zeichenhaft und wirksam“ Anteil an ihm.

In dieser Situation sei es hilfreich, so der Weihbischof, sich an Maria zu halten. Denn in der Gottesmutter „haben wir die treueste Begleiterin und Wegführerin. Sie zeigt uns am besten, was es heißt, zur Kirche zu gehören und miteinander Kirche zu sein.“ Einer ihrer vielen Ehrentitel sei „Mutter der Kirche.“

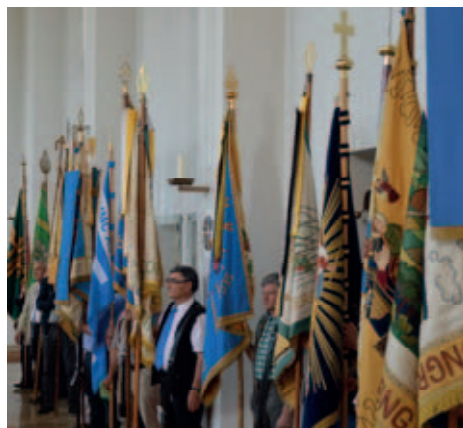


Mit ihren Fahnen ziehen die Sodaln in einer Prozession durch die Stadt.

Er empfahl: „Vertrauen Sie im Gebet der mächtigen Fürsprecherin ihre Sorgen an. Es dürfen die kindlichen Sorgen um das eigene Wohl sein.“ Ebenso sollten die Männer die Sorgen in der Familie bis hin zur Sorge um den Frieden in der Welt und der „wachsenden Kriegsangst in Europa“ der Gottesmutter übergeben.

Nach dem Gottesdienst in der Klosterkirche zogen die Männer in langer Prozession durch die Stadt zur Pfarrkirche von St. Josef. Sie zeigten damit in der Öffentlichkeit: Wir sind da, wir bekennen unseren christlichen Glauben, wir gehen mit Maria unseren Weg durch diese Zeit. Die Polizei sperrte die Straße ab. Die Autofahrer warteten geduldig oder nahmen eine Umleitung. Bei der Prozession trug der Weihbischof das Allerheiligste mit. Am Ziel erteilte er allen den Segen.

P. Josef Steinle



Am Ziel in St. Josef empfangen die Männer den Segen.

Gut aufeinander eingespielt

„Wie geht es dir in deiner Position?“ frage ich. Er, Pater Fritz Vystrcil, leitet die Pfarreiengemeinschaft Würzburg-Ost, mit fünf Pfarreien, einer Filiale und vier Pflegeeinrichtungen. In Summe ca. 15.000 Katholiken. Die Gemeinden liegen teils in der Großstadt, teils im ländlichen Raum. Zum Team gehören drei Priester, zwei Diakone, ein Pastoralreferent und eine Pastoralassistentin, dazu noch ein ehrenamtlicher Diakon. Etwa 1.200 Gottesdienst-Termine fallen im Jahr an. „Lässt sich all das unter einen Hut bringen?“



Von links: PR Felix Lamprecht, Diakon Werner Trenkamp, P. Fritz Vystrcil, P. Bernd Wagner, P. Martin König, Diakon Klaus Heßdörfer

Zunächst schön der Reihe nach: Die Unterschiede innerhalb der Pfarreiengemeinschaft sind deutlich zu spüren, die Bedingungen sind verschieden. In den ländlichen Orten Gerbrunn und Rottendorf haben die Seelsorger direk-

ten Kontakt zu den politisch Verantwortlichen und den Vereinen. Die Christen dort bleiben gerne in der eigenen Kirche. In der Großstadt braucht der Pfarrer nur eine Zeit beim Sonntagsgottesdienst zu ändern, und schon wandert ein Teil der Besucher ab, dorthin, wo sie ihre gewohnte Zeit finden. Ob diese Gemeinschaft aller Pfarreien einmal wirklich zusammenwächst, steht in den Sternen. Gemeinsame Veranstaltungen werden nur zögerlich angenommen. Die Gemeinden sind sehr lange für sich gewesen. Das ändert man nicht so schnell. „Manchmal frustriert das ein wenig“, bemerkt der Pater. Wichtig ist ihm, dass jede Pfarrei lebendig bleibt, und es entsprechende Angebote gibt.



Pfarrkirche St. Alfons, Würzburg

So hat jede Gemeinde eine Ansprechperson aus dem Team, die für sie verantwortlich ist. Sie „muss wissen, was läuft“, verlangt Pater Vystrcil. Er selbst ist vor allem für „Unsere Liebe Frau“ zuständig. Da neben ihm noch die Patres Bernd Wagner und Martin König als Priester wirken, kann man in vier der sechs Kirchen an jedem Sonntag zu

einer Eucharistie einladen. In zwei Gemeinden gibt es im Wochenwechsel Eucharistie und Wort-Gottes-Feier. Der Pfarrer stellt fest, dass die Gläubigen zwar die Messfeiern vorziehen, mittlerweile aber auch Wort-Gottes-Feiern immer mehr angenommen werden.

Einbußen erlitt die Seelsorge in der Pfarreiengemeinschaft durch die Corona-Pandemie. In dieser Zeit sei, so Pater Vystrcil, die Jugendarbeit ziemlich eingebrochen, die Ministranten kamen nicht mehr zum Gottesdienst. Von den Besuchern in den Kirchen blieben manche weg, aus Sorge vor Ansteckung oder weil die Maske abgelehnt wurde. Ob sie zurückkommen, wird man sehen.

Das Virus selbst hat auch den Pfarrer heimgesucht.



Gottesdienst am Männerwochenende

Sieben Tage musste er in Quarantäne verbringen. Aber er wurde von den Mitbrüdern gut umsorgt und genoss eine ruhigere Zeit.

Das Seelsorge-Team für die Pfarreiengemeinschaft, ist, so Pater Vystrcil, „gut aufeinander eingespielt. Die einzelnen ergänzen einander gut, sie wissen

voneinander und teilen mit, was sie bewegt.“ Zweimal im Jahr feiern alle miteinander und gehen zum Essen. Das verbindet.

Manches bleibt aber beim Leiter der Pfarreiengemeinschaft hängen. Vor jedem Quartal setzt er sich hin und legt die rund 300 Termine, die anfallen, fest. Niemand und nichts darf übersehen werden. Was dem Pater nicht immer leicht fällt, ist die viele Verwaltung, die er übernehmen muss. Mindestens 30 Prozent seiner Zeit ist da gefordert. Dazu kommt, dass von Seiten der Diözesanleitung neue Anweisungen eintreffen und Sparmaßnahmen gefordert sind. Einer Sekretärin wird z.B. die Dienstzeit um ein paar Stunden gekürzt, da muss neu organisiert werden. St. Alfons hat keinen Kirchenpfleger, der Pfarrer selbst ist dran, diese Aufgabe auszufüllen. Da hängt einiges dran. Die Aussichten: Die nochmalige Vergrößerung der pastoralen Einheiten will erst bewältigt werden.

Trotz mancher Probleme fühlt sich Pater Vystrcil an dem Ort wohl. Er ist in Niederösterreich geboren und aufgewachsen und findet, dass Würzburg ein „idealer Ort“ für ihn sei. „Es ist alles da, was man braucht, die Situation ist überschaubar und das Umfeld grün,“ sagt er. Wenn er am Abend spät von einem Termin heimkommt, fällt ihm nicht die Decke auf den Kopf, er findet Mitbrüder im Haus und kann sich mit ihnen austauschen. Unter diesen Umständen hält er es aus, dass das Leben manchmal stressig ist.

P. Josef Steinle

Für meine Ellwanger

Eine größere Freude hätte Papst Franziskus den Ellwängern nicht machen können als „ihren guten Pater Philipp“ seligzusprechen. 1704 war er verstorben und über 300 Jahre blieb er bei ihnen in Erinnerung. Sie beteten an seinem Grab, zündeten Kerzen an und trugen ihre Anliegen in ein Buch ein. Und sie erfuhren, dass er hilft.



Kardinal Hollerich (re) verkündet, dass Pater Philipp als Seliger verehrt wird.

Jetzt, am 16. Juli 2022, war es soweit. Bei einem festlichen Gottesdienst auf dem Marktplatz in Ellwangen/Jagst verkündete Jean Claude Kardinal Hollerich, Luxemburg, im Namen des Papstes, dass der Jesuit Pater Philipp Jeningen als Seliger verehrt werden dürfe. Beifall brandete auf.

Der Kardinal begründete diese Entscheidung damit: „Gott füllte sein Leben, er fand ihn in allen Dingen,



begegnete ihm in der Tiefe des Herzens.“ Und: „Im Blick auf Jesus setzte er sich für die Menschen ein.“

Vor der Feier kamen verschiedene Persönlichkeiten zu Wort. Nuntius Nicola Eterovic betonte, dass der Selige „durch sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott“ überzeugt habe. Der Oberbürgermeister von Ellwangen, Michael Dambacher, zitierte aus dessen Tagebuch: „Mehr kann ich nicht tun, als mein Leben für meine Ellwanger hinzugeben.“

Philipp Jeningen kam 1642 in Eichstätt zur Welt. Er wurde Jesuit und wollte Missionar in Indien werden. Doch sein Oberer schickte ihn 1680 nach Ellwangen. Von dort aus missionierte er die Dörfer der weiteren Umgebung. Er tröstete die Menschen, die unter den Folgen des 30-jährigen Krieges litten, verzweifelt und verarmt waren. Er sah es als seine Aufgabe an, „den Nächsten Gott, Jesus und die Gottesmutter ins Herz einzuprägen.“ So zitierte ihn Pfarrer Michael Windisch, der sich sehr um

die Seligsprechung bemüht hatte. Pater Philipp half den Armen, sorgte für die Kranken, stand den Sterbenden bei und gewann Viele für ein neues Vertrauen zu Gott.

Ein Zeichen seiner Wirksamkeit ist in der Stadt zu sehen: die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg. Eines Tages blickte Pater Philipp zusammen mit dem Fürstpropst auf die Stadt, als ein Blitz ein Haus anzündete. Es bestand die Gefahr, dass sich das Feuer ausbreitete. Der Jesuit nahm dem Fürsten das Versprechen ab, auf dem Schönenberg eine große Wallfahrtskirche zu errichten. Sobald der Propst dieses Gelübde gemacht hatte, erlosch das Feuer, zwei Jahre später begann der Bau.

Deshalb wurde Pater Philipp auf dem Schönenberg verehrt, eine Statue und ein Bild erinnern an ihn. Die Redemptoristen, die seit über 100 Jahren die Wallfahrtskirche betreuen, hatten kein Problem damit, das Andenken an diesen Jesuiten zu fördern. Bei der Seligsprechung fand ein Teil des Programms auf dem Schönenberg statt.

Die Marienvesper am Abend des Festtages leitete der Diözesanbischof Gebhard Fürst. Er erinnerte daran, dass Pater Philipp ein großer Marienverehrer war. In einer Seitenkapelle segnete er die Gedenkstätte für den neuen Seligen. Die große Kirche war voll mit Gläubigen, und sie sangen aus Herzenslust. Das habe sie „zu Tränen gerührt,“ gestand eine Frau.

Am Tag darauf feierten die Schönenberger im Freien, am Bergaltar, einen

Dankgottesdienst für die Seligsprechung. Bischof Fürst hatte dies angeregt und er stand der Eucharistiefeier vor. In seiner Predigt sagte er, dass „unzählige Menschen den Pater Philipp verehrten und seinen Beistand anriefen. Im Herzen vieler war er schon ein Seliger“. Er verwies auch darauf, dass der Pater „Augen für die Not der Verlassenen hatte“, und ihnen „Hoffnung, Gottvertrauen und Lebenskraft“ vermittelt habe.



Bischof Fürst segnet die Gedenkstätte auf dem Schönenberg.

Der Pfarrer vom Schönenberg, Pater Martin Leitgöb, wurde gefragt, wie er als Redemptorist mit dem seligen Jesuiten leben könne. Er antwortete: „Pater Phillip hätte gut in unsere Ordensgemeinschaft gepasst, die viele Volksmissionen gehalten hat. Aber zu seinen Lebzeiten hat es uns noch gar nicht gegeben. Er war ein menschennaher missionarischer Seelsorger. Ein Priester mit besonderem Gespür für die Nöte der Zeit. Er ist unser großes Vorbild.“
Josef Steinle

Sind nicht allein gelassen

Wahrhaft leben wir in schweren und unfassbaren Zeiten. Russland setzt seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine fort. Täglich gibt es neue Berichte über Gefechte und Zerstörungen. Seit Beginn des umfassenden Angriffskrieges Russlands haben russische Truppen ca. 17.000 Kriegsverbrechen gegen die Ukraine und ihre Bürger begangen.

Dieser Krieg Russlands gegen die Ukraine hat schreckliche, fast apokalyptische Züge. Butscha, Irpin, Borodianka, Mariupol etc., Bombardierungen und Raketenattacken auf zivile Wohnhäuser und Spitäler, gefolterte Bewohner der okkupierten Siedlungen und zerstörte Wohngebiete! Was für Greuel taten!

Laut offiziellen Angaben sind seit dem Beginn dieses umfassenden Krieges Russlands gegen die Ukraine über 200 ukrainische Kinder getötet und über 400 Kinder verletzt worden. Die tatsächlichen Zahlen liegen sehr wahrscheinlich noch höher.

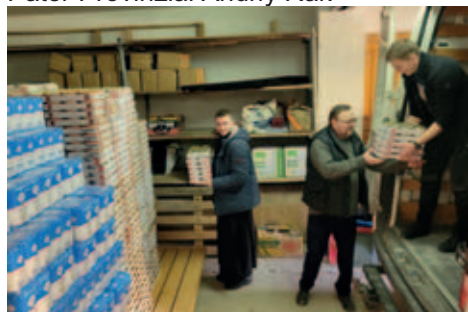
Unsere Kommunität in Tschernihiv (Nordukraine) durchläuft die gesamten Schrecken der Bomben- und Raketenangriffe über fünf furchtbare Wochen lang. In den Kellerräumen unseres Klosters fanden viele Stadtbewohner einen Zufluchtsort für diese Zeit. Die

Stadt wurde – Gott sei Dank – nicht eingenommen, aber zu circa 70% zerstört. Eine andere Kommunität ist in einer zurzeit okkupierten Stadt in der Ostukraine. Kontakt mit ihnen ist nur sehr instabil möglich. Die Situation vor Ort ist sehr angespannt. Ich freue mich, wenn ich hin und wieder mit den Mitbrüdern eine SMS austauschen oder kurz reden kann. Wir beten, dass Gott alle beschütze, die in Gefahr sind und des Schutzes bedürfen.

Dieser Angriffskrieg, wie er von den russischen Streitkräften grausam geführt wird, wird sehr wahrscheinlich in die Geschichte eingehen, als einer, bei dem die Anzahl der getöteten Zivilisten höher ist als die der Soldaten.

Dank der stützenden Worte und Solidarität der Mitbrüder, Freunde und Wohltäter aus der ganzen Welt wissen wir uns in dieser schrecklichen Notsituation wahrlich nicht allein gelassen. Dank eurer Hilfe und Solidarität vermögen wir anderen zu helfen und die Menschen in Not zu stützen.

Pater Provinzial Andriy Rak



Bei den Redemptoristen kommen Hilfsgüter an und werden verteilt.

Über die Grenzen hinaus

Wenn es jemanden unter den Laienbrüdern des Klosters Gars gibt, der weit über die Grenzen hinaus bekannt ist, dann ist es Bruder Ulrich Gaugele. Jetzt ist er im Alter von 88 Jahren verstorben.

Geboren wurde er 1934 in Nenningen auf der Schwäbischen Alb. Als Gärtnergehilfe sammelte er fünf Jahre im Ausland - Schweiz und Schweden - Erfahrungen. Sein Weg ins Kloster verlief nicht geradlinig, aber er hat es keinen Tag bereut, diesen Schritt getan zu haben, am 1. Mai 1960 legte er die Ordensgelübde ab.

1962/63 besuchte er die Meisterschule für Gärtner in Bonn, 8mal „sehr gut“ und 4mal „gut“ waren die Noten im Zeugnis. Als frischgebackener Gärtnermeister setzte er einen Neubau der Gärtnerei außerhalb der Klostermauern trotz Vorbehalte der Ordensoberen durch. Selbst von zwei schweren Hagel-Unwettern in den 1980er Jahren ließ er sich nicht beirren. Die Garser Klostergärtnerei blieb dank dem Einsatz von Bruder Ulrich fortlaufend auf dem modernsten Stand.

Über 100 Lehrlinge hat er als Gärtnermeister ausgebildet, er war ein bisweilen strenger, jedoch immer gerechter Lehrherr. „Das vermittelte Wissen ging weit über das Ausbildungs-Spektrum hinaus“ sagt einer seiner früheren



Lehrlinge, und er hat geschaut, dass aus jedem „wos Gscheids worra is“. Auf Versammlungen von Gartenbauvereinen im weiten Umkreis war Bruder Ulrich ein gefragter Referent, oft ist er erst nach Mitternacht heimgekommen. Die Bewahrung der Schöpfung lag ihm als Ordensmann bei seinen Vorträgen besonders am Herzen. Das Fernsehen, das immer wieder zu Aufnahmen gekommen ist, hat seinen Bekanntheitsgrad zusätzlich gesteigert. Vor allem die Führungen durch Klostergarten, Friedhof und Kräutergarten waren begehrt und beliebt, teilweise kamen von weit her Busse nach Gars. Vom Bayerischen Landesverband der Gartenbauvereine verlieh ihm die höchste Auszeichnung, die „Goldene Rose“.

Die Leitung des Betriebes hatte Bruder Ulrich im Jahr 2004 an einen seiner ehemaligen Lehrlinge, der als Meister angestellt ist, abgegeben. Als gefragten Ratgeber sah man ihn trotzdem weiterhin jeden Tag in der Gärtnerei, die man als sein Lebenswerk und Vermächtnis bezeichnen kann.

Franz Wenhardt

Gern geschehen

Ein Pärchen kommt an einem Garten mit Kirschbäumen vorbei und sieht einen Mann, der eifrig die saftigen Früchte pflückt. Sie fragen ihn: „Erlauben Sie, dass wir uns auch einige holen?“ „Sicher! Steigen Sie ruhig auf einen der Bäume und bedienen Sie sich“. Als sich die Beiden satt gegessen und die Taschen gefüllt haben, steigen sie vom Baum herunter und bedanken sich bei dem freundlichen Mann. Der winkt ab: „Keine Ursache, meine Herrschaften; ich klaue selber.“

Nicht für immer

Ein Regierungsbeamter inspiziert ein Gefängnis. Zu einem Insassen sagt er: „Sie haben lebenslänglich, nicht wahr?“ „Nein, das ist mein Zellennachbar. Ich bin nur vorübergehend hier: 15 Jahre.“

Der Chef braucht mein Gebet

Zu Pater Josef Kendöl im Kloster in Innsbruck kam öfter eine Frau, die ihm vorjammerte, wie schlecht es ihr ginge. Der Pater gab ihr keine geringen Summen von Geld. Dem Rektor des Hauses passte das gar nicht und er verbot dem Pater Josef, ihr noch einmal etwas zu schenken. Als sie wiederkam, wurde das Herz des Paters weich und er gab ihr etwas. Den Rektor erzürnte das, und er schimpfte den Pater Josef. Dieser nahm es geduldig an: „Pater Rektor, ich bete für Sie!“

Hätte ich das gewusst

Schwester Angela bringt auf der Krankenstation in Gars Pater Fritz Kästner abends ins Bett. Sie sagt ihm, was er zu tun hat. Er will nicht, sie aber besteht darauf. Da sagt er: „Jetzt bin ich ins Kloster gegangen, damit ich keiner Frau folgen muss.“

Bleibt für immer jung

Ein 90-jähriger Mann geht zum Autohändler und kauft sich einen Mercedes. Nachdem der Vertrag unterschrieben ist, bemerkt der Verkäufer: „Das wird wohl Ihr letzter Wagen sein.“ „Wieso?“ antwortet der Mann, „Machen Sie den Laden zu?“

Die letzte Station

„Mama, wie hieß die Station, an der der Zug zuletzt gehalten hat?“ „Ach, lass mich in Ruhe. Ich weiß es nicht. Störe mich nicht immer beim Lesen. - Wo ist übrigens Hänschen?“ „Der ist auf der letzten Station hinausgeklettert; und nun wissen wir nicht einmal, wie sie heißt.“

Immer das gleiche

Die Hausfrau sagt zu einem melancholischen Gast: „Essen Sie doch bitte noch ein paar Kirschen!“ „Es hat keinen Zweck, es schmeckt ja doch immer eine wie die andere.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Christus in Japan

Aus Japan sandte uns Pater Theo Mönning das Foto von einer Christus-Ikone. Er schreibt dazu: „Ich vermute, dass die Pariser Missionare, die hier in Sendai die erste Kirche der Diözese Kagoshima bauten, beim Abbruch der Kirche dieses Bild an eine christliche Familie verschenkt haben. Von dort haben wir es erhalten und neu gefasst. Es befindet sich jetzt in unserer Kirche in Sendai.“



Herzlich willkommen

Pater Dominic O’Toole, 51, ist in unsere Provinz Wien-München übergetreten. Er stammt aus England und wirkt seit sechs Jahren als Seelsorger der englischsprachigen Gemeinde in Wien und Rektor des Hauses Maria

Stiegen. Pater Provinzial Edmund Hipp begrüßte ihn herzlich in unserer Provinz.



Ort der Begegnung

Drei Tage lang wirkte die Pfarrei Schönenberg am bunten Bild des 102. Deutschen Katholikentags mit. Der Pavillon der Kirchengemeinde auf dem Stuttgarter Schillerplatz war gut frequentiert. Pfarrer Martin Leitgöb: „Unser Team kam mit unzähligen Besuchern des Katholikentags, aber auch mit Passanten ins Gespräch. Die Bandbreite der Themen reichte von Glaubensfragen bis zu Erinnerungen von Menschen, die schon einmal als Wallfahrer auf dem Schönenberg waren.“ Viele trugen sich in unser Gäste- und Anliegenbuch ein, das vom Holbacher Künstler Peter Betzler gestaltet wurde. Verteilt wurden an die Katholikentagsgäste auch hunderte Wallfahrtskerzen vom Schönenberg. Am Samstagnachmittag stellte sich bei unserem Pavillon mit Bischof

Gebhard Fürst ein besonderer Gast ein. Pater Leitgöb: „Als gastgebender Bischof des Katholikentags hatte Fürst ein sehr dichtes Programm mit Gottesdiensten, Podiumsdiskussionen und Empfängen. Trotzdem nahm er sich Zeit, bei uns vorbeizukommen.“

Neue Oberin

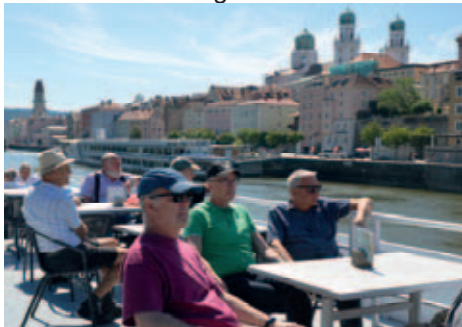
Schwester Alena Diabolkova leitet als Oberin den Konvent der Redemptoristinnen in Lauterach/Vorarlberg. Sie stammt aus der Slowakei und gehört seit drei Jahren zu der Gemeinschaft. Schwester Alena löst Schwester Regina Wallner ab, die 25 Jahre Oberin in Lauterach war.



Wieder im Gespräch

Zu einem „Provinztag“ lud Pater Edmund Hipp die Patres und Brüder für zwei Tage nach Passau ein. Er informierte bei diesem Anlass über die Situation in der Provinz und in der

Kongregation. Er bot Gelegenheit, nach der Corona-Abstinenz wieder miteinander ins Gespräch zu kommen. Außerdem standen eine Stadtführung, eine Schifffahrt und ein Orgelkonzert im Dom auf dem Programm.



Wir gratulieren

Zum **80. Geburtstag** am 02.08.2022
Pater Alois Stautner, Gars.

Zum **70. Professjubiläum** am 03.09.
Pater Augustin Schmied, Gars.

Zum **65. Professjubiläum** am 01.09.
Pater Jordan Hamma, Japan, Pater Bernhard Laube, München.

Zum **60. Professjubiläum** am 04.09.
Pater Günter Kupka, Bruder Hubert Pittner, beide Gars, Pater Josef Stöckl, München, Pater Hermann Zeller, Gars.

Zum **55. Professjubiläum** am 30.09.
P. Wolfgang Angerbauer, Schönenberg/Ellwangen.

Zum **40. Professjubiläum** am 12.09.
Pater Anton Dimpflmaier, Gars.

Zum **65. Priesterjubiläum** am 04.08.
Pater Augustin Schmied, Gars.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 4. August, 1. September und 6. Oktober. Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 5. August, 2. September und 7. Oktober.

Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im Oktober 2022.

Nachtrag: Das Foto auf der letzten Seite der Juni-Ausgabe stammt von Georg Trüb.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

27.08.: Sakraler Tanz und Meditation, „Tanz hilft immer“, Bruder Georg Schmaußner.

05.-10.09.: Wanderexerzitien, „Ich bin der Weg“, Pater Jens Bartsch, Reinhold Endrich.

13.09.: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Pater Ludwig Götz.

17.09.: Resilienztag, Dr. Wolfram Strack.

24.09.: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

30.09.: Wann bin ich der ideale Mann? – Schnupperkurs für Männer, Sebastian Sonntag.

03.10.-28.11.: 8 Abende „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“, Ulrike Simon-Schwesinger.

08.10.: Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Pater Peter Renju.

11.10.: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Pater Ludwig Götz.

15.10.: Trommelworkshop, Rita Bücherl.

21.10.: Liedertankstelle, Stephanie Schlosser.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel. 08073-9184-0:

14.-21.08.: Einzelexerzitien in Cham: Ludwigstr. 16, 93413 Cham/Opf., Sr. Erika Wimmer, P. Peter Renju.

Gars, Klosterkirche, am 26.08.2022 und 26.09.2022 um 19:30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Blick von der Serles, dem „Hochaltar Tirols“,
wie Goethe sagt, auf Maria Waldrast,
einem der höchstgelegenen Wallfahrtskirchen Europas.
Mit dem Ort ist eine Verheißung verbunden:
„Es werden große Zeichen allhier geschehen,
bis zum Ende der Zeiten.“



„Gott blickt vom Himmel herab auf die Menschen“,
beten wir in Psalm 53. Er sieht auf alle,
die hierher pilgern und ihm ihre Nöte und Sorgen übergeben,
seinen Beistand anrufen, um die Fürsprache Marias flehen.
An diesem Ort kann ihre Seele zur Ruhe kommen.